

70 Prozent Seifensparniß.

— Eine ungarische Erfindung. —

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß durch den erhöhten Verbrauch der Seeresverwaltung und die erschwerte Zufuhr die Seife knapp geworden ist. In Deutschland werden schon jetzt seit einiger Zeit Versuche angestellt, um dem Mangel abzuwehren, doch führten diese noch zu keinem befriedigenden Resultate. Während aber bisher nur nach neuen Fettquellen gesucht wurde oder man aus dem Kanalisationwasser das verlorene Fett zurückzugewinnen suchte, arbeiteten einige ungarische Ingenieure in aller Stille an einem Problem, das, wenn es auch keine umwälzende Bedeutung hat, wie wir es bei Ankündigungen „sensationeller Erfindungen“ zu hören gewohnt sind, doch insofern von Wichtigkeit ist, als es eine ungemein große Seifensparniß bedingt. Einer unserer Berichterstatter hatte Gelegenheit, mit einem der erwähnten Herren über dieses Thema zu sprechen, und der betreffende Ingenieur war so freundlich, dem „Neuen Pester Journal“ die folgenden Aufschlüsse über das bereits gelöste Problem zu geben:

Herr Dr. Michael Polányi, ein junger Chemiker, hat nach längerer Arbeit eine Methode gefunden, die in Ungarn und Deutschland schon zum Patent angemeldet ist und durch welche 60—70 Prozent der in Wäschereien verbrauchten Seife zurückgewonnen werden können. Vorausichtlich wird dies auch mit den in den Waschlüchen verbrauchten Seifenmengen gelingen, doch ist dieser Theil des Verfahrens nicht ausgearbeitet. An der Arbeit nahmen die Herren Arthur Rényi und Adolf Polányi theil. In einer Wäscherei ist bereits eine Anlage errichtet, die tadellos funktioniert und sehr günstige Resultate ergeben hat. Die Methode ist verblüffend einfach und verursacht im Verhältnis zum hohen Werth des Materials sehr geringe Kosten. Aus dem Abwasser wird durch Zugabe von Kalk, Magnesia zc. ein Schlamm abgeschieden, der die Fettsäuren (den Hauptbestandtheil der Seife) enthält, die dann weiter zu Seife verarbeitet werden können. Wenn das Verfahren allgemein eingeführt wird, so kann der Nutzen fast gar nicht berechnet werden. Nehmen wir an, daß nur die Kriegspitäler in Ungarn täglich 5000 Kilogramm Seife verbrauchen, und daß davon, pessimistisch berechnet, nur die Hälfte

zurückgewonnen wird, so bedeutet das beim heutigen Seifenpreise eine Ersparniß von jährlich über 5 Millionen Kronen. Und da die privaten Haushaltungen die Seife viel weniger ausnutzen, also viel mehr von ihr verbrauchen, bedeutet die Erfindung eine noch viel größere Ersparniß, als aus obigen Ziffern ersichtlich. Es wäre sonach — wenn sich die Erfindung als praktisch durchführbar erweise — gut, wenn die Regierung veranlassen würde, daß das Abwasser in den Waschlüchen gesammelt werde. Die Ausscheidung des Schlammes erfordert weder Arbeit, noch Sachverständniß, und der Schlamm könnte an die betreffenden Centralstellen verkauft werden, welche dann die Seife herstellen würden, da der zweite Theil des Prozesses nur im Großbetrieb rentabel ist.

Aber auch technisch hat das Verfahren große Bedeutung, da es sich nicht nur bei der heutigen Fettknappheit, sondern auch in normalen Zeiten bezahlt macht. Aus dem Abwasser, aus dem die Fettsäuren abgeschieden wurden, wird die Waschlauge zurückgewonnen, wodurch an der theuren Soda sehr viel gespart wird. Eine noch größere Wichtigkeit hat es, daß diese Lauge keine sogenannte „Härte“ (mineralische Bestandtheile) enthält. Bekanntlich verbraucht das harte Wasser viel mehr Seife als das weiche, zuweilen doppelt so viel! In manchen Wäschereien wird darum das Wasser auch künstlich „enthärtet“; dies wird jetzt erspart.

Wie Sie sehen — so schloß unser Gewährsmann —, besteht die ganze Erfindung nur darin, daß an Seife und Soda gespart wird.

In diesen Kriegszeiten, da die wissenschaftliche Welt Deutschlands ihre gesammte Kraft dazu verwendet, um Ersparnisse an Rohmaterialien herbeizuführen, damit der Krieg desto siegreicher zu Ende geführt werden könne, ist diese ungarische Erfindung sehr beachtenswerth, und es wäre zu wünschen, daß sie in weiten Kreisen bekannt werde.